

# 0725

## HOMILIE AM 2. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

GEHALTEN  
IN KASSEL 1878

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / 7001

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

## HOMILIE AM 2. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

**Gehalten in Kassel 1878,  
Römer 12, 1-5; Lukas 2, 41-52 wird verlesen**

Unser Evangelium entrollt uns ein liebliches, aber wunderbares Bild. Wunderbar und doch so leicht verständlich für die, welche wissen, was es für eine Bewandtnis mit dem zwölfjährigen Knaben Jesus hat.

Es war nichts Außerordentliches, dass Joseph und Maria alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest gingen, denn so taten ja alle gottesfürchtigen Juden, und dass Jesus, da Er nun zwölf Jahre alt war, mit ihnen hinaufging nach Jerusalem, entsprach wiederum einem Gebrauche unter den Juden, wonach die Knaben mit dem zwölften Lebensjahre Söhne der Thora oder des Gesetzes wurden, d.h. sie wurden nun nicht mehr allein von ihren Eltern über die großen Taten Gottes unterrichtet, sondern erhielten nun auch von den Dienern Gottes Unterweisungen über das Gesetz und die Propheten.

Er mochte also nicht der einzige Knabe gewesen sein, der im Tempel bei den Lehrern saß, auch hatte Er gewiss nicht die Absicht, seine Eltern heimziehen zu lassen und in Jerusalem zu bleiben. Hatten sie Ihn

doch hingebracht, damit Er unterrichtet würde, sollten sie Ihn nicht wieder abholen?

Seine Eltern aber hatten keine Ahnung davon, welche gewaltige Wandlung in diesen wenigen Tagen durch den Unterricht der Diener Gottes mit ihrem Pflegesohn vorging. Waren in Nazareth, durch die Arbeit des Heiligen Geistes an Ihm und durch' die einfältigen Erzählungen Seiner frommen Eltern von den großen Taten und Wundern, die Gott an Israel getan hatte und durch den Messias noch tun wollte, schon Ahnungen über Seine Herkunft und über Seine Bestimmung in Seiner heiligen Seele aufgestiegen, hier im Heiligtum Gottes, in das Gesetz und die Propheten näher eingeführt, wird es Ihm unumstößlich klar und gewiss, dass ein anderer als jener treue und ehrwürdige Joseph Sein Vater sei, dass Er nun erst in Sein richtiges Vaterhaus gekommen sei. Was Wunder, dass Ihm die Zeit im Tempel wie im Fluge enteilt, dass Er immer wieder von neuem zu fragen hat.

Keine Sünde hat das Wirken des Heiligen Geistes an Ihm in den zwölf Jahren gestört. In Seiner heiligen Seele hatte derselbe wundersame Eindrücke zurücklassen können, die nun durch die Verkündigung des Wortes Gottes Licht und Leben wurden. Er erfuhr, wie lieblich die Wohnungen des HErrn Zebaoth seien,

und an nichts dachte Er gewiss weniger als an die Heimreise nach Nazareth.

Und Seine Eltern wieder meinten, Er sei nach Vollendung der Tage mit anderen Knaben aus Nazareth bei Freunden und Gefährten, unter denen sie Ihn schon am Abend, wo es dann zum gemeinsamen Nachtlager des ganzen Reisezuges der Leute aus Nazareth unter freiem Himmel kam, finden würden. Erst da wurden sie gewahr, dass Er in Jerusalem zurückgeblieben sein musste, und voller Sorgen machten Sie sich denn am anderen Tage wieder auf den Weg nach Jerusalem, um Ihn zu suchen. Endlich nach langem, bangem Suchen finden sie Ihn im Tempel. Vielleicht war Er noch der einzige, der von all den Knaben und Jünglingen zurückgeblieben war. Und doch ließen es sich die Lehrer nicht verdrießen, Ihn immer wieder von neuem auf Seine Fragen hin zu belehren und immer mehr wuchs ihr Interesse an dem wunderbaren Knaben.

Das hatten Seine Eltern gewiss nicht erwartet, denn als sie Ihn sahen, entsetzten sie sich. Das war ein zu merkwürdiger Fall, dass ein auswärtiger Knabe drei Tage über die gewöhnliche Zeit hinaus in Jerusalem blieb, um sich unterrichten zu lassen, und dass er die Aufmerksamkeit der Lehrer in so hohem Maße auf sich zog. Alle möglichen Gedanken mögen die

Herzen Josephs und Marias bei dem bangen Suchen beschäftigt haben, und Maria kann es nicht unterlassen, ihrem schwerbekümmerten Herzen durch die Worte Luft zu machen: „Mein Sohn, warum hast Du uns das getan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht.“

Das hat der treue und gehorsame Sohn gar nicht beabsichtigt, Sein Herz ist noch kindlich unbefangen. Was Er weiß, sollten das Seine Eltern nicht wissen? Jesus dünkt sich nicht, wie viele Kinder heutzutage, klüger als Seine Eltern, denn nicht im Tone überlegener Zurechtweisung, sondern im Tone kindlicher Naivität antwortet Er Seiner Mutter: „Was ist es, dass ihr Mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass Ich sein muss in dem, das Meines Vaters ist?“ Dass Gott Ihm über das Geheimnis Seiner Person Licht gegeben haben sollte und Seinen Pflegeeltern nicht auch, das konnte Sein kindliches Gemüt nicht voraussetzen, das musste Ihn nach und nach die Erfahrung lehren. Und so fragte Er denn auch nicht weiter, was nun mit Ihm werden solle, sondern Er fand es ganz natürlich, dass Er nun mit Seinen Eltern hinab nach Nazareth ging und ihnen untertan war.

War Er Seinen Eltern als Kind untertan, so tat Er es, weil Er es nicht anders wusste, als dass sie Seine Eltern seien. Jetzt, nachdem Er Seinen Ursprung und

Seine Bestimmung kennengelernt hatte, wird Seine Unterwerfung unter sie eine freiwillige Erniedrigung und deshalb groß und anbetungswürdig. Bis zu Seinem 30. Lebensjahre wird uns nun weiter nichts von Ihm erzählt, als dass Er zunahm an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Der Vernunft dünkt es eine schlechte Heilandsbeschäftigung zu sein, als untertäniger Sohn Seinen Eltern zu dienen, den Nazarenern Pflüge und Eggen zu zimmern, Häuser und Hütten zu bauen, unemerkt, unbekannt, unerkant im verachtetsten Städtchen von Galiläa zu leben und zu schweigen; der Verstand steht einem dabei still. Nun stehe still, Verstand, aber du Herz, sinke in den Staub und bete an! Da Gott die Himmel bereitete und dem Meer das Ziel setzte und den Grund der Erde legte, da war der, der nun in Nazareth als Zimmermann im Schweiß Seines Angesichts Sein Brot verdiente, der Werkmeister bei Ihm. So tief, so tief hat Jesus sich erniedrigt. Auch in dieser Niedrigkeit aber war Er in dem, das Seines Vaters ist. Ergebung in Seines Vaters Willen, völliger Gehorsam war Seine Speise, durch Stillesein und Hoffen stark sein, das war Seine Schule.

Diese Schule der Erniedrigung und des Gehorsams brachte eine köstliche Frucht, denn durch Seinen Gehorsam sind viele gerecht geworden. Ohne die-

se Schule in Nazareth wären Seine drei Lehrjahre nicht Segensquellen für viele Geschlechter geworden, wäre auf Golgatha nicht das Panier für alle Völker aufgepflanzt worden, säßen wir alle noch in Finsternis und Schatten des Todes.

Der HErr hat wahrlich Seinen Leib zum Opfer gegeben, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig gewesen ist. Er hat wahrlich einen vernünftigen Gottesdienst dargebracht. Als der wahrhaftige Mensch von der Jungfrau Maria geboren, war Er um Gottes willen aller menschlichen Ordnung untertan und war damit auch aller Verheißungen teilhaftig, die solchem Gehorsam gegeben waren. Als ein wahrer Israelit wurde Er ein Diener der Beschneidung, ein Sohn des Gesetzes, ein Büssender in der Taufe am Jordan und erntete dadurch aber auch den Segen, den Gott Israel verheißten hatte. Gesetz, Propheten und Psalmen wurden Sein Eigentum. Sie dienten Ihm, wie wir vorhin gesehen haben, zur Erkenntnis Seiner Bestimmung, sie wurden die Grundlagen Seiner Lehre, Sein Trost im Leiden und im Sterben.

Lasset uns Ihm nachfolgen und in Seine Fußstapfen treten, wir, die Er sich mit Seinem heiligen, teuren Blute zu Seinem Eigentum erkaufte hat und denen Er Sein Leben in dem Sakrament der heiligen Taufe mitgeteilt hat. Wir wollen Ihm Sein Eigentumsrecht

an uns nicht bestreiten und niemand anders ein Eigentumsrecht an uns einräumen als allein Ihm, unserem HErrn und Heiland. Es gilt, tagtäglich unseren Sinn zu erneuern, denn immer wieder will der alte Sinn in uns überhandnehmen, der des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Wesen liebhat. Der alte Sinn ist verurteilt, begraben zu werden, damit von ihm nichts mehr gesehen werde, und die Überwinderkraft, diese Verurteilung auszuführen, ist uns mitgeteilt. Aber nur, wenn wir demütigen Herzens bleiben, werden wir überwinden können, denn wenn wir nicht mäßiglich von uns halten und uns auf die Gaben, die Gott uns als Gliedern des Leibes Christi geschenkt hat, damit wir dem Leibe Christi damit dienen, etwas zugute tun, wird Gottes Ehre geschmälert und der Heilige Geist betrübt. Sein Licht wird getrübt, unsere Selbstprüfung wird beeinträchtigt, wir werden zuletzt selber mit uns fertig, brauchen keine Ordnungen Gottes, brauchen keinen Heiland, können den Heiligen Geist zu unserer Vollendung entbehren, und ohne dass wir es merken, stehen wir allein da, und wenn der HErr kommt, findet Er uns elend, jämmerlich, blind und bloß.

Sind wir aber demütig, so geben wir täglich Gott unsere Leiber zum Opfer hin, pflegen segensreiche Gemeinschaft mit unserem HErrn und Meister und wehren dem Heiligen Geiste nicht, uns mit dem Feuer

Seiner göttlichen Liebe zu durchdringen und alles Unreine in uns zu verzehren, so dass Er endlich auch unseren nichtigen Leib verklärt und dem verklärten Leibe Christi ähnlich macht.